



Fr. Wilmes, Schiffingen

5.

stand, verschob sich der Ausschnitt ihres Kleidungsstückes.

Für einen Augenblick war die edel formte Rundung ihrer weißen Schulter Märckls trunkenen Blicken dargeboten. Bevor sie noch den Morgenrock wieder zurechtziehen konnte, war der junge Mensch bereits, alle Beherrschung verlierend, auf sie zugestürzt und hatte sie an sich gerissen.

«Jenny, ich — ich hab dich lieb!» flüsterte er. Sein Mund preßte sich auf den ihren.

Frau Prenner war von dem jähen Ueberfall so erschreckt, daß sie seine Liebkosungen wie erstarrt über sich ergehen ließ.

Sie hatte sich taumelnd aufgerichtet, fast schien es, als wollte sich auch ihr eigenes, vereinsamtes Herz willig dem holden Wunder öffnen. Erschauernd fühlte sie die kühne Kraft seiner Jugend, den Rausch seiner erwachenden Leidenschaft.

Da fiel ihr Blick auf die Geldscheine, die aufgezählt vor ihr auf dem Tisch lagen. Vier bunte Scheine, jeder von ihnen eine nette kleine Summe! — Ach ja, dafür konnte man wohl das Recht in Anspruch nehmen, eine schöne Frau in den Armen zu halten.

Im Nu war Jenny ernüchtert. Sie stieß Märckl zurück. Wie von Frostschauern geschüttelt raffte sie den Morgenrock unter dem Kinn zusammen.

Dann griff sie hastig nach dem Geld u. steckte es dem Bestürzten in die Hand.

«Bitte, Herr Märckl, bitte, gehen Sie!» drängte sie ihn zur Tür.

«Aber — warum — — ich habe — —» stotterte Paul Märckl, an allem irre werdend. «Das Geld — —»

«Nein, nein, ich brauche es nicht, ich habe mir genügend mitgenommen. Bitte gehen Sie!»

Ehe er noch recht zur Besinnung kam, stand er draußen. Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß.

Es war ein Glück für Paul Märckl, daß er vor Müdigkeit kaum mehr zu denken vermochte. Er hätte sonst in dieser Nacht keinen Schlaf gefunden.

Wenn ein Wecker den zweifelhaften Vorzug hätte, über die Fähigkeit des Denkens zu verfügen, dann müßte er sich für das bedauernswerteste Geschöpf auf dieser Erde halten. Oder ist es etwa ein angenehmes Bewußtsein zu sehen, daß man nichts als Undank, Schimpf und Verachtung erntet, wie klug und brav man es auch anstellen mag?

Wenn sie gewissenhaft ihre Pflicht erfüllt, die kleine Weckuhr, dann setzt es Flüche und unsanfte Rippenstöße — und läßt sie einmal das grelle Läuten sein, weil Mitleid mit dem armen Schläfer sie rührt, dann ist erst recht die Hölle los. Dann werden alle Folgen einer verschlafenen Morgenstunde dem unbarmherzigen Uebeltäter angekreidet.

Auch Wendrichs Weckuhr mit dem grünlackierten Metallgehäuse führte kein Ausnahmesein. Auch sie hätte mancherlei Bitteres aus ihrem Leben erzählen können.

«Verdammte Höllenmaschine!» schimpfte der Redakteur, stellte noch im Halbschlaf das Läutewerk ab und rieb sich die Augen.

Kaum waren seine Sinne ins bewußte Denken zurückgekehrt, da erwachten auch die spukhaften Geschehnisse des vergangenen Abends wieder zum Leben.

Er hatte sich also gründlich geirrt, wenn er glaubte, der Zwischenfall mit dem Ferngespräch sei bereits vergessen und abgetan.

Die fremde Frau schien sich unvermerkt in seine Träume eingeschlichen u. auf diese Art endgültig von seinen wehrlosen Sinnen Besitz ergriffen zu haben. Nun war sie da und ließ sich nicht mehr verjagen.

Während Fritz Wendrich sich anzog u. seine Morgentoilette in Angriff nahm, überfiel ihn die erschreckende und doch im Grunde beglückende Erkenntnis, daß sein bislang in beruhigten Strömen hinfließendes Leben seit dem gestrigen Abend von neuen Antrieben aufgewühlt war. Er wußte, daß er keine Ruhe mehr finden würde, bis er die Fremde aufgespürt, ihre Augen gesehen, ihre Hände gedrückt hatte. Man ist seinem Schicksal ausgeliefert, man kann nicht dagegen an.

Wendrich hielt den Kopf unter die kalte Dusche. Hol's der Satan! Hatte er denn wirklich den Verstand verloren?

Ja, es schien wohl so, denn auch das kalte Wasser übte keine nachhaltige Wirkung auf die Richtung seiner Gedanken aus.

«Dann war also,» grübelte er weiter. «mein eitles Vernünftigkeitsein gestern abend, mein Besuch bei Alice, der Aufenthalt in der Oper, dann war das alles nur ein törichtes Zwischenspiel, ein mißglückter Fluchtversuch vor der hypnotischen Kraft jenes Augenblicks, da ich auf die ferne Stimme lauschte. Ich bin neugierig, was daraus noch werden mag.»

Unsinn! Nichts, gar nichts würde werden. Ein Schnippchen würde man ihr schlagen, dieser romantischen Gefühlsverirrung. Lächerlich, an einen Zwang des Schicksals zu glauben! Wenn man selber nichts unternahm, was sollte denn wohl geschehen?

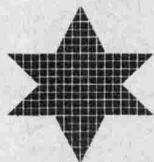
Mit dem Bewußtsein stolz erkämpfter Sicherheit beendete Wendrich den Brief an Doktor Treuner, den er noch gestern nach der Heimkehr begonnen hatte.

Ein paarmal trat die Versuchung an ihn heran, von seinem Erlebnis zu berichten, aber er strich die Worte, mit denen er die Schilderung eingeleitet hatte, entschlossen durch. Desto gründlicher schrieb er von der winkenden Erbschaft, von seinen Gefühlen der Abneigung gegen jene alte Dame in Chicago, von seinen Hoffnungen auf ein reiches Schlemmerleben. Er bat um gründliche Auskunft und baldige Antwort. Eine Abschrift der Chicagoer Hilfsbotschaft wurde beigelegt und der Brief mit Eilvermerk versehen.

Dann brachte Mutter Krüger das Frühstück. Sie stellte das Tablett auf den Tisch, ordnete umständlich die frischen Brötchen auf dem Teller und sah mehrere Male nach, ob die Butterdose gefüllt war.

Wendrich sah ihr belustigt zu, er merkte schon, daß sie etwas auf dem Herzen

Weihnachten vor der Tür!



Man sollte es nicht glauben, aber es ist tatsächlich so. Schon in das nächste Quartal der A-Z fällt Weihnachten. Damit aber auch die besonders schöne Weihnachtsnummer der A-Z. Sichern Sie sich jetzt schon ein Exemplar, indem Sie ab 1. Oktober A-Z fest abonnieren. Die Weihnachtsnummer ist trotz ihres stärkeren Umfangs im Quartalspreis von 20 Fr. einbegriffen. Abonnemente nimmt jeder Briefträger, jede Poststelle entgegen.